

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 41 (1958)  
**Heft:** 10

**Artikel:** In eigener Sache  
**Autor:** Schiess, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-410826>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In eigener Sache

Wie die Leser des «Freidenkers» in der letzten Nummer lesen konnten, hat der Zentralvorstand der FVS auf den 27./28. September 1958 zu einer Präsidentenkonferenz bzw. einer außerordentlichen Delegiertenversammlung nach Olten eingeladen. Als einziges Traktandum sollte die Zeitungsfrage zur Diskussion stehen. Wir beeilen uns, den Lesern, das heißt den Mitgliedern der FVS, den Abonnenten und den Kioskbezüglern den Beschluß dieser außerordentlichen Delegiertenversammlung in der Zeitungsfrage mitzuteilen.

Gemäß einem Beschluß der letzten Delegiertenversammlung in Biel wurde auf Antrag der Ortsgruppe Basel durch die erweiterte Redaktionskommission die Frage der Rückkehr zum ehemaligen Zeitungsformat (25 × 35 cm) sowie die inhaltliche Gestaltung des Organs geprüft. In einem eingehenden Bericht des Kommissionspräsidenten an den Zentralvorstand wurden die aufgeworfenen Fragen sowohl in ideologischer als auch materieller Hinsicht erörtert. Eine innerhalb der erweiterten Redaktionskommission vorgenommene Abstimmung ergab, daß die Anhänger des Zeitschriftenformates in Minderheit waren. Eine Abstimmung, die nach reichlich gewalteter Diskussion anläßlich der am 27. September stattgefundenen Präsidentenkonferenz vorgenommen wurde, ergab das gleiche, das heißt: mit 6 gegen 5 Stimmen beantragte die Präsidentenkonferenz der außerordentlichen Delegiertenversammlung die Rückkehr zum Zeitungsformat, wie es in den Jahren 1923—1952 schon bestanden hat. Die Delegiertenversammlung hat nach einer vier Stunden dauernden Diskussion den von der Präsidentenkonferenz gestellten Mehrheitsantrag ebenfalls mehrheitlich zum Beschluß erhoben, *so daß der «Freidenker» vom 1. Januar 1959 an wieder im Zeitungsformat erscheinen wird.*

Warum wieder im Zeitungsformat? Um in vermehrtem Maße in die Öffentlichkeit zu treten und in die Breite zu wirken. Die FVS dürfe nicht zum tatenlosen «Kränzchen» werden, deren Mitglieder sich damit begnügen, die Zeitschrift in den Büchergestellen aufzubewahren, um sie so einer kommenden Generation zu überliefern. Was der FVS nottue, sei eine zusteckbare Zeitung, die alleine gestatte, eine wirksame Werbung und Aufklärung zu betreiben. Inhaltlich solle das Organ künftig in vermehrtem Maße in einer verständlichen Sprache zu den aktuellen, uns interessierenden Problemen Stellung nehmen, ohne indessen an Niveau zu verlieren.

Unser Organ wird demgemäß, nachdem es während sechs Jahren unter dem Titel «Befreiung» (1953—1955) und «Freidenker» (1956 bis 1958) in Heftform erschien, wieder als Zeitung erscheinen. So wie sich

seinerzeit die Befürworter der Zeitung im Jahre 1952 bzw. 1953 demokratisch dem Beschluß «Zeitschrift» fügten und sich mit der beschlossenen Heftform abfanden, so werden sich heute auch die Befürworter der Heftform — zu denen auch der Redaktor gehört — demokratisch dem Mehrheitsbeschluß der außerordentlichen Delegiertenversammlung von Olten fügen.

Wir bitten die Leser, auch der kommenden Zeitung die Treue zu halten. Ueber weitere Einzelheiten wird der Zentralvorstand zu gegebener Zeit orientieren.

W. Schieß

## SPLITTER UND SPÄNE

Peter I. von Rußland hatte erfahren, daß ihn ein englischer Schriftsteller mit Ludwig XIV. verglichen habe. «Er war viel größer als ich», sagte der Zar bescheiden. «Nur in einem einzigen Punkt habe ich ihn übertroffen. Ich habe verstanden, meine Priesterschaft zum Gehorsam zu bringen, während er sich hingegen von derselben beherrschen ließ.» Er war ein Feind der Popen, der Mönche und ihrer Vorurteile und des Aberglaubens im allgemeinen. Als er erfuhr, daß sich das Volk in großen Haufen in einer Kirche Petersburgs versammelte, um dort ein Jungfrauenbild anzubeten, von dem man behauptete, daß es Tränen vergösse, begab er sich zu der Kirche, befahl, daß das Bild herabgenommen werde und nahm sodann persönlich an demselben die allergenaueste Untersuchung vor. Dem russischen Ritual gemäß sind die Heiligenbilder auf Holz gemalt. Das weinende Bild hatte nun eine doppelte Platte. Zwischen den beiden Brettern war ein Behältnis angebracht, in dem sich ein harzartig verdicktes Oel befand. Aus demselben leiteten sich dünne Röhrchen herab in die Augenwinkel des Heiligengemäldes. Die Hitze, welche die umgebenden brennenden Wachskerzen verbreiteten, brachten das Oel zum schmelzen. Tropfenweise rann dann dasselbe durch die Oeffnungen, die man ihm bereitet hatte. Peter selbst zeigte dem Volke diesen Mechanismus und ließ das Bild in sein Kabinett schaffen, um es als eine Kuriosität zu verwahren. Die Ergründer dieser schlaue betrügerischen Erfindung wurden entdeckt und streng bestraft, weil es sich herausstellte, daß diese Gaukelei noch die weitere Absicht eines aufrührerischen Zweckes hatte: man wollte damit dem Volke die Ueberzeugung verschaffen, daß die Jungfrau durch ihre Tränen die Betrübnis und den Schrecken über die Anlegung von Petersburg ausdrücke.

(Aus: Magnus Jakob von Crusenstolpe. Der russische Hof von Peter I. bis auf Nikolaus I. Deutsche Originalausgabe. Hamburg, Hoffmann & Campe, 1855, I. Band, Seiten 94 f.)